

gänzlich, und den entsetzlichen Durst löschten manche mit dem Blute getöteter Pferde oder nagten an ausgerissenen Nasenschollen. Erst am folgenden Tage erreichte man eine sumpfige Stelle und fand schlechtes Wasser und Gras für die Pferde. Ohne Salz und Gewürz gekochtes Esels- und Pferdefleisch galt für eine schätzbare Labung, und weil es durchaus an Holz fehlte, so machte man Feuer von Sätteln und alten Kleidern.

Über alle diese Umstände wohl unterrichtet, ließ Melech durch einen Abgeordneten dem Kaiser sagen: „Wenn ihr 300 Zentner Goldes oder für jeden Kreuzfahrer ein Goldstück bezahlt, so sollt ihr Frieden haben und Lebensmittel erhalten; Friedrich aber antwortete: „Es ist nicht Sitte in unserm Reiche, noch Sitte bei den Kriegern des Kreuzes, sich mit Geld einen Weg zu eröffnen. Mit dem Schwerte werden wir uns Bahn brechen unter dem Beistande Jesu Christi.“ Erzürnt sprach der hierauf abreisende Türke: „Wenn ich in der Nacht nicht zurückkehre, so erwartet um die dritte Stunde den Angriff des ganzen Heeres.“

Manche ergriff jetzt die höchste Beforgnis, sie nannten den ungebeugten Sinn des Kaisers nutzlose Halsstarrigkeit, sie drangen darauf, sich rechts zu wenden und, unbekümmert um die Türken und das feste Konium, in höchster Eile nach den christlichen Landschaften zu ziehen. Andere hingegen stellten vor, man könne bei dem Mangel an Lebensmitteln und den rings umherschweifenden Türken die zu entferntesten christlichen Besitzungen nicht erreichen und der Not allein durch die Eroberung des mit allen Vorräten versehenen Konium ein Ende machen. Friedrichs Ausspruch entschied für diese Ansicht, er gelobte öffentlich, dem um Hilfe angeesehenen heiligen Georg eine Kirche zu erbauen, und befahl mit fester, ruhiger Haltung: „Morgen schlagen wir unter Gottes Beistand das Lager auf in den Gärten des Sultans und jünden daselbst Erfrischungen in Überfluß. Niemand aber darf bei schwerer Strafe vor dem vollständigen Siege plündern, Verwundete verbinden oder sich irgend verdächtig machen.“

Melech kehrte nicht zurück, und mit dem Anbruche des Tages sahen die Pilger, wie sie von den Türken in einem Halbkreise umringt waren. Aber das Geschrei derselben blieb, weil sie jeden ersten Kampf vermeiden, an diesem Tage fürchtbarer, als ihre Waffen, und abends erreichten die Christen wirklich des Sultans Gärten und fanden in denselben Gras, Wasser und manche Lebensmittel. Kein Feind ließ sich sehen, aber ein entsetzliches Gewitter und übermäßige Regengüsse störten die Ruhe der Nacht. Am folgenden Morgen, den 18. Mai, erschienen türkische Gesandte und boten den Frieden, ungewiß, ob aus aufrichtiger Meinung, oder nur um Zeit zu gewinnen. Der Kaiser erwiderte, zuvörderst müsse sein Gesandter, welchen die süchtigen Boten des Sultans